

Große Chancen für die Zusammenarbeit der Länder

Diese Zeit des Umbruchs ist voller Ungewissheiten. Wir treten in neue Arbeits- und Lebensverhältnisse ein. Viele Bürger fühlen sich verunsichert, weil sie nicht genau voraussagen können, was auf sie zukommt. Es gibt aber auch sehr viele deutsche Bürger auf beiden Seiten der ehemaligen Grenze zwischen den Systemen, die beherzt, weitsichtig und besonnen anpacken – und dabei nach einem Konzept vorgehen. Zu diesen Konzepten gehört die Absicht, gleich jetzt von der künftigen föderativen Länderstruktur bei der Neugestaltung der sächsischen Region auszugehen. Hier ist vom Bundesland Baden-Württemberg frühzeitig und weitsichtig eine große Initiative ausgegangen, die seitens der Bildungseinrichtungen des künftigen Landes Sachsen in der vollen Tragweite erkannt und wahrgenommen werden sollte. Universitäten und Schulen sind in einem föderativen Deutschland Einrichtungen der Länder.

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Dr. Lothar Späth, hat diesen Förderungsprozess mit der vollen Breite seiner Fachministerien ins Auge gefasst und die Bildung der entsprechenden gemischten Fachgruppen vorbereitet. Hierzu hat er eigens zwei Besuche in dieser Region vorgenommen und auch in kleineren Städten über dieses Konzept gesprochen.

Eine von zehn Fachgruppen konstituiert sich für den Komplex „Wissenschaft und Bildung“. Ein Prinzip bei der Schaffung dieser Gremien besteht darin, eine gemischte Zusammensetzung auch hinsichtlich der politischen Standpunkte der DDR-Vertreter vorzunehmen. Noch gibt

es den Zusammenhang zwischen beruflicher Stellung und der entsprechenden Überzeugung. Die Fachgruppe besteht aus einem Rektor, einem Prorektor, drei Bezirksschulräten, zwei Hochschullehrern und zwei Lehrern – die vier letzteren mit basisdemokratischem Engagement. In den Diskussionen kommen somit unterschiedliche Vorstellungen zur Sprache und werden in Übereinstimmung gebracht. Dieser erste Aufenthalt vermittelte den nachhaltigen Eindruck, daß Hilfe aus kurz- und langfristiger Sicht vorbereitet wird. Es wurden Konzepte für die ersten Schritte angeboten, die sehr verständnisvoll, mit Bezug zur komplizierten Situation erörtert und entsprechend eingestellbar sind.

Es kommt nun auf uns in den Regionen Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt an, wie wir diesen unterstützenden Schritt begreifen und für Wissenschaft und Bildung des künftigen Landes Sachsen umzusetzen verstehen. Gegenwärtig sind ja viele Verantwortungsträger – alte und neue – unterwegs und identifizieren sich mit wirklichen und möglichen Erfolgen einer gebotenen Unterstützung. Die Zeit drängt zur Eile – aber es muß kein Wettlauf des einzelnen sein. Hier bietet das Baden-Württembergische Förderungsmodell durch Solidität und Abstimmung auf die gesamte Breite des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens eine große Chance.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Manfred Frank,
TU Dresden, Rechenzentrum

Nachfolgend ein Auszug aus der Pressemitteilung:

Gespräche mit der DDR kommen gut voran

Die Fachkommissionen „Wissenschaft und Bildung“ und „Kultur“ sind Teil der gemischten Kommission, die am 31. Januar 1990 zwischen Ministerpräsident Späth und den Ratsvorsitzenden der Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt vereinbart wurde. Die konstituierenden Sitzungen für diese beiden Fachkommissionen werden am 23. März und am 1. März in der Region Sachsen stattfinden.

In der Zeit vom 14. bis 21. Februar kamen die DDR-Vertreter beider Kommissionen bereits zu einem ersten Besuch nach Baden-Württemberg, um den Aufbau der Kultus- und Hochschulverwaltung kennenzulernen und konkrete Kooperationsprojekte und Austauschprojekte ins Auge zu fassen. Bei den Gesprächen mit Minister Engler nutzten die Delegationen die Möglichkeit, ihre Wünsche anzusprechen. So ist der Kommission „Wissenschaft und Bildung“ vor allem daran gelegen, die „überkommenen Strukturen im Hochschul- und Bildungsbereich abzubauen“. Mit dieser Arbeit soll sofort begonnen werden, wobei die künftige Kommission „Wissenschaft und Bildung“ auf DDR-Seite schon heute staatliche Vertreter und Vertreter der neuen Kräfte im Land zusammenführt, um so auch für die Kontinuität nach der Wahl bürgen zu können. Ein besonderes Anliegen ist die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern.

Minister Engler griff diese Idee auf und bemerkte dazu, daß der Minister für Bildung der Deutschen Demokratischen Republik, Professor Hans-Heinz Emons, schon am 30. Dezember 1989 beim Gespräch in Karlsruhe eine größere Autonomie der Hochschulen angekündigt hatte. „Hochschul-Autonomie bedingt einen inneren Wandel der Strukturen“, so der Minister, „und deshalb brauchen wir auch die ständige Rückmeldung unserer Partner in der DDR. Nur dann wird Baden-Württemberg in der Lage sein, die geplanten Maßnahmen so flexibel wie möglich auf die spezifischen Bedürfnisse der Region Sachsen abzustimmen.“

Der Rektor der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt, der am 26. September 1989 schon die offizielle Partnerschaftvereinbarung mit der Universität Stuttgart unterzeichnet hatte, berichtete, daß auf DDR-Seite der größte Bedarf im Bereich der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften besteht und daß man hier möglichst bald auf Gastprofessoren aus Baden-Württemberg hofft. Einige Projekte dazu sind mit der Universität Stuttgart bereits vereinbart. Professor Erfurt berichtete auch, daß man derzeit die Aberufung von Hochschullehrern vorbereite, um so auch der Frustration der Studenten entgegenzuwirken, die plötzlich feststellten, daß vieles umsonst war, was sie während ihres Studiums gelernt hatten.

Minister Engler brachte die Rektorenbegegnung nach dem 18. März ins Gespräch, bei dem sich die Rektoren der sächsischen und der baden-württembergischen Hochschulen treffen, um auf dem Weg der Kooperation und des Austauschs von Professoren, Nachwuchswissenschaftlern und Studenten möglichst schnell voranzukommen. Dabei verwies der Minister auch auf die zahlreichen

Projekte zwischen den Hochschulen, die schon seit langer Zeit gepflegt werden. Hierauf gelte es aufzubauen, um das Gefälle zwischen beiden deutschen Staaten so schnell wie möglich zu beseitigen.

Die Zielstellung der „Fachkommission Wissenschaft und Bildung“, deren Projekte im Rahmen des vom Kabinett beschlossenen 20-Millionen-Programms abgewickelt werden, läßt sich wie folgt beschreiben: Es geht darum, die Zusammenarbeit des Landes Baden-Württemberg und der sächsischen Bezirke in allen Bereichen von Wissenschaft und Bildung weiterzuentwickeln. Diese umfassen den Schulbereich, die Universitäten, die sonstigen Hochschulen und – in den sächsischen Bezirken – die Fachschulen, die wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken sowie die Archive, die Volkshochschulen und sonstigen Einrichtungen der Erwachsenenbildung sowie die Jugendpflege und die Jugendarbeit.

Besondere Maßnahmen zur Förderung der Zusammenarbeit sind gegenseitige Informations- und Besuchsufenthalte von Personen, die in den oben genannten Bereichen tätig sind, spezielle Veranstaltungen in der Lehrerfortbildung, Austausch in der Jugendpflege und der Jugendarbeit (Jugenderholungsmaßnahmen, Kontakte zu Mitgliedsorganisationen, Studienfahrten für Schulklassen und Jugendgruppen, Schulparterschaften), gemeinsame Projekte im Bereich der Schulkunst, Austausch von Gastprofessoren, von Nachwuchswissenschaftlern und von Studenten, schwerpunktmäßig in den Rechts-, Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie im künstlerischen Bereich, Management-Kooperationen zwischen baden-württembergischen und sächsischen Hochschulen (vorzugsweise Durchführung von Seminarprogrammen im Bereich der Betriebswirtschaftslehre), materielle Hilfen, vor allem für die Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Bibliotheken in den sächsischen Bezirken (Literatur, Geräte und Ausrüstungsgegenstände).

Das Besuchsprogramm der Fachkommission „Wissenschaft und Bildung“ umfaßt Besuche in Schulen und Hochschulen sowie Fachvorträge zu den Themen „Föderalismus in der Bundesrepublik Deutschland – Entstehung des Landes Baden-Württemberg“, „Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland“, „Das allgemeinbildende Schulwesen in Baden-Württemberg“, „Das berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg“, „Die Lehrerfortbildung in Baden-Württemberg“, „Hochschul- und Forschungslandschaft Baden-Württemberg“, „Die rechtlichen Strukturen des Hochschulsystems in der Bundesrepublik Deutschland“, „Die Entscheidungsstrukturen in einer Universität“.

Die DDR-Vertreter der künftigen Fachkommission „Kultur“ waren vor allem am Aufbau der Kultusverwaltung in Baden-Württemberg und am Instrumentarium des Landes zur Förderung der Kultur interessiert. Delegationsleiter Dr. Schumann, Ratsmitglied für Kultur in Dresden, berichtete beim Gespräch mit Minister Engler, daß das Land Sachsen noch in diesem Jahr wieder entstehen soll

Allen Frauen und Mädchen der TU herzliche Glückwünsche zum 8. März!



Annelore Heine (55), Küchenhilfe, Mensa Mommsenstraße: Was ich von der Zukunft erwarte? Wenn ich Regierende wäre, würde ich gründlich aufräumen. Ich würde vor allem dafür sorgen, daß viel mehr die Arbeiter und die Arbeit geschätzt werden. Bis jetzt wurden doch immer bloß große Worte geredet und gehabt haben wir davon nichts. Kornelia Roßberg (24), Mitarbeiterin für Finanz- und Valutaplanung, Direktorat Ökonomie (Bildmitte): Mein Wunsch für die Zukunft ist, daß Politik mehr für uns Frauen gemacht wird. Heute ist es doch so, daß man sich als Frau entweder voll im Beruf oder nur für die Familie verausgibt. Es muß aber möglich werden, daß man beides gut unter einen Hut bringen kann. Außerdem sollten wir die sozialen Vorzüge für die Jugend nicht preisgeben. Karin Große (26), Wissenschaftliche Assistentin, Sektion Berufspädagogik (rechts außen): Wenn ich an die Wahlen denke, habe ich nur einen Wunsch – es sollen Leute in die Regierung, die was vom Regieren verstehen, die sich durch Vernunft und Besonnenheit auszeichnen.



Oassana Wiedemann (59), Mitarbeiterin für Finanzplanung, Direktorat Ökonomie: Die Marktwirtschaft wird ja nun kommen. Ich hoffe, daß dabei auch an die Älteren gedacht wird. Manches Altersheim bei uns ist doch regelrecht menschenunwürdig. Ich meine, daß mehr altersgerechte Wohnungen gebaut werden müssen, in denen man sich dann auch wohl fühlen kann. Fotos: duj/Eckold

Was Frauen unserer Uni von der Zukunft erwarten

Nach ihren Wünschen und Hoffnungen für die Zukunft befragte unser Mitarbeiter Karsten Eckold Frauen verschiedenen Alters, die an der Universität ihren „Mann“ stehen. Bereitwillig und offen gaben sie Auskunft und offenbarten vor allem eines: Politik darf künftig nicht mehr an den Interessen der Frauen vorbeigehen, sie muß die beruflichen und privaten Belange der Frauen und Mütter harmonisch verbinden. Nehmen Sie, liebe Leser und Leserinnen, unsere kleine Zusammenstellung von Bild und Text auf dieser Seite auch als Referenz an unsere fleißigen Arbeiterinnen, Angestellten, Wissenschaftlerinnen und Studentinnen zum Internationalen Frauentag. Denn fest steht: Ohne unsere Frauen und Mädchen wäre die TU eine armselige Einrichtung.



Manuela Birnfeld (23), Wissenschaftliche Assistentin, Sektion Berufspädagogik: Die Vereinigung Deutschlands möge friedlich und in den heutigen Grenzen verlaufen. Wenn die Souveränität unserer Nachbarn nicht beachtet wird, bekomme ich vor Deutschland Angst.

Dank unseren Mensafrauen

Die Frau, die auch gut kochen kann, verwöhnt vielleicht sogar den Mann, denn oft kann das Kantinenessen sich mit dem häuslichen nicht messen. Er bleibt dem Mittagessen fern, weil er es nicht mehr ißt sehr gern. Lebt dann von Brötchen, nicht ganz frisch, was kein Ersatz für'n Mittagstisch.

Der Mann und and're maul'n herum, das mit dem Essen ist zu dumm, – die Küchenkommission, sie tagt, und die Kollegen man befragt. Die Quintessenz liegt auf der Hand: In Zukunft Besserung im Land. Doch manche Maßnahme versagt und fürderhin man sich noch plagt, wenn auf Beschlüsse nur gepocht, statt daß man 'mal mit Liebe kocht.

Und das macht uns're Mensa-Küche, die uns noch nie da ließ im Stiche, uns stets für unser Wohl zu sorgen, daß sich ein jeder freut auf morgen, wenn uns're Mensa-Fraun servieren und sich Kollegen nicht genießen, das wohlverdiente Lob zu geben,

was jeden Menschen läßt aufleben.

So sei für künftig vorgeschlagen, da uns're Fraun die Bürde tragen, tagaus, tagein für uns zu schwitzen, damit sie Leib und Seele nützen, nicht nur mit Prämien ihnen danken, auch keinesfalls mit ihnen zanken, vielmehr stets achtungsvoll begegnen und so ihr wichtig's Dasein segnen.

Es leben uns're Mensa-Fraun, auf die wir immer können bauen.

Nachsatz:
Und alle Frauen sei'n bedacht, nicht nur mit Blumen und zur Nacht, und nicht allein zum Frauentag dran denken was die Frau gern mag! Was wär'n wir Männer ohne Fraun, – auch umgekehrt sollt' man's beschau'n! Drum gib't's nur eines: Hand in Hand; damit gewinnt das ganze Land.

Dr.-Ing. Wolfgang Pietzsch,
Sektion Mathematik
Dresden, 17. 1. 1990

und daß die Bezirkstage Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt dafür bereits Arbeitsgruppen eingesetzt haben, um nach der Wahl im Mai entsprechende Schritte einzuleiten. Vorrangig sei dabei unter anderem die Gewaltenteilung, also die Trennung von Legislative und Exekutive, die man bisher in der DDR nicht gekannt habe. Man wolle deshalb die Erfahrungen in Baden-Württemberg nutzen, um sie mit den Strukturen im künftigen Land Sachsen zu verknüpfen. Minister Engler sagte die Unterstützung Baden-Württembergs bei all diesen Fragen zu, dies gilt auch für den Wunsch, schon bald ein Seminar über Staats-, Verwaltungs- und Haushaltsrecht in Dresden anzubieten, um Hilfestellung beim Aufbau des Landes Sachsen zu geben.

Minister Engler äußerte den Wunsch, daß es gelingen möge, die gemeinsam interessierenden Fragen in einer freien und offenen Atmosphäre zu klären und die Kontakte mit großer Aufgeschlossenheit zu pflegen. Es gehe nicht nur darum, Geld in eine Richtung zu pumpen, sondern auch darum, lange verschüttete Aktivitäten in der DDR zu wecken. Bereits vorhandene und über lange Zeit gewachsene Kontakte wie die zwischen der Universität Stuttgart und der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt, der Universität Tübingen und der Universität Jena, der Universität Karlsruhe und der Technischen Universität Dresden und andere gilt es, zu bewahren. Darauf können wir aufbauen, so Minister Engler, und es hat sich bewährt, daß wir im Bereich der Kultur und der Wissenschaft schon seit Jahren Brücken gebaut haben, die jetzt ihre Tragfähigkeit erweisen mögen.

Das kleine Theater der TU „die Bühne“ bringt am Monatsende folgende Stücke zur Aufführung:

Montag, 26. 3. Königskinder
von Georg Seidel
Dienstag, 27. 3. Der letzte der feurigen Liebhaber

Im kleinen Theater:

von Neil Simon
Mittwoch, 28. 3. Uninteressante Menschen gibt es nicht
mit Texten von Achmatowa, Majakowski, Jessenin, Block, Jewtuschenko u. a.

Donnerstag, 29. 3. Jochen Schanotta von Georg Seidel
Freitag, 30. 3. Taustropfenliebe von Manuel Schöbel
Sonnabend, 31. 3. Reihe ANREISE
Vorstellungsbeginn ist jeweils 19.19 Uhr, der Eintritt kostet 3 Mark.

Professor Knöner zum Gedenken



Am 25. Februar 1990 verstarb im Alter von 61 Jahren nach langer, schwerer Krankheit unser Altrektor und Mitglied des Senats der Technischen Universität Dresden, Professor Dr. sc. nat. Dr. h. c. Rudolf Knöner. Sein gesamtes Leben und Wirken als Wissenschaftler war auf die Entwicklung von Bildung und Forschung an unserer Alma mater gerichtet.

Im Jahr 1929 geboren, kam er als Landarbeiter 1953 zum Studium der Physik. Als Schüler von Ludwig Bewilogua setzte er seine ganze Kraft in den Aufbau des Wissenschaftsbereiches Tieftemperaturphysik. Dessen Leitung übernahm er im Jahr 1971, nachdem er ein Jahr vorher zum ordentlichen Professor berufen worden war. Hohe wissenschaftliche Ausstrahlungskraft, verbunden mit praktischer Wirksamkeit und die Erziehung eines kreativen Nachwuchses des Wissenschaftsbereiches Tieftemperaturphysik waren höchstes Lebensziel und zugleich bedeutender Teil des Werkes von Rudolf Knöner, das auch nach seinem Ableben Bestand haben wird.

Von 1973 bis 1979 war er als Direktor der Sektion Physik tätig und hat sich in dieser Zeit bleibende Verdienste um die Formierung dieser Sektion zu einem leistungsfähigen und angesehenen Teil unserer Universität erworben. In den Jahren 1980 bis 1986 nahm Rudolf Knöner das verantwortungsvolle Amt des Rektors unserer

Universität auf sich. Die Verbindung zu seinem Fachgebiet aufrechterhaltend, gab Rudolf Knöner in dieser Zeit seine ganze Kraft für unsere hohe akademische Bildungsstätte und nahm großen Anteil an der erfolgreichen Entwicklung unserer Alma mater. Kollegialität, menschliche Wärme, Konkretheit und Weitsicht waren Wesenszüge, die seine Kollegen und zahlreichen Freunde stets an ihm zu schätzen wußten. Seinen großen Einsatz für die Wissenschaft verband er stets mit Engagement für die Gesellschaft. Seine Leistungen wurden vielfach geehrt und gewürdigt. Professor Knöner zeichnete eine tiefe, innere Verbundenheit mit den Menschen aus. Großes Wissen, Fleiß und Bescheidenheit waren stets Grundlagen seiner Arbeit, seiner hohen erzieherischen Wirksamkeit.

Wir werden sein Andenken an der Technischen Universität Dresden wahren und in Ehren halten.
Rektor und Senat des
Wissenschaftlichen Rates
der TU Dresden